

VSA:



Jörg Rieger/Rosemarie Henkel-Rieger

# Gemeinsam sind wir stärker

»Tiefe Solidarität« zwischen  
**Glauben und Arbeit**

Jörg Rieger/Rosemarie Henkel-Rieger  
Gemeinsam sind wir stärker  
»Tiefe Solidarität« zwischen Glauben und Arbeit

*Rosemarie Henkel-Rieger* ist Organizerin und Dozentin. In Texas arbeitete die ausgebildete Molekularbiologin und Montessori-Lehrerin mit »North Texas Jobs with Justice« und dem Dallas Central Labor Council der US-amerikanischen Gewerkschaft AFL-CIO. In Tennessee ist sie Mitbegründerin und Kodirektorin des Southeast Center for Cooperative Development in Nashville.

*Jörg Rieger* ist Professor für Theologie und Leiter des »Religion and Justice Program« an der Vanderbilt University in Nashville, Tennessee. Seine Schwerpunkte sind ökonomische Gerechtigkeit und politische Bewegungen. Er studierte Theologie in Tübingen, Reutlingen und in den Vereinigten Staaten (Duke University), ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden.

*Ulrich Duchrow*, apl. Prof. für systematische Theologie und Sozialethik, arbeitet mit der ökumenischen Basisbewegung Kairos Europa und Attac. Von ihm erschien 2017 bei VSA: *Mit Luther, Marx & Papst den Kapitalismus überwinden*.

*Sabine Plonz* ist habilitierte Theologin und Privatdozentin an der Universität Münster; davor war sie in Bildungsbereichen und internationaler Arbeit der evangelischen Kirche tätig. Ihre Themen liegen im Schnittfeld von Ökonomiekritik, Geschlechtertheorien und Ethik; Veröffentlichungen zuletzt vor allem zur Care-Diskussion und zur Kritik protestantischer Ideologien (Moralregimes).

Jörg Rieger/Rosemarie Henkel-Rieger

# **Gemeinsam sind wir stärker**

»Tiefe Solidarität« zwischen Glauben und Arbeit

Aus dem Amerikanischen von Sabine Plonz

Mit einem Vorwort von Ulrich Duchrow

**www.vsa-verlag.de**

Originalausgabe:

Joerg Rieger/Rosemarie Henkel-Rieger, *Unified we are a Force. How Faith and Labour can overcome America's Inequalities*, St. Louis, Missouri: Chalice Press 2016. © 2016 by Joerg Rieger and Rosemarie Henkel-Rieger

Bibelstellen sind, wenn nicht anders angegeben, zitiert nach:

*Die Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006.

© VSA: Verlag 2019, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
Umschlagabbildung: Marie Maerz/Photocase  
Druck und Buchbinderarbeiten: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-89965-883-5

# Inhalt

<b>Vorwort</b> von Ulrich Duchrow .....	7
<b>Dank</b> .....	13
<b>Zu diesem Buch</b> .....	15
<b>Einführung</b> .....	19
»Wir sind jetzt alle Arbeiter« (Juan Peron, Evita) .....	19
Warum bist du hier? .....	20
Spezifisches Interesse? .....	21
Materielle und spirituelle Fragen sind miteinander verbunden .....	23
<b>Kapitel 1: Grundsätzliches</b> .....	25
Arbeit und Beschäftigung: Warum sollte man sich darüber Gedanken machen? .....	25
Nichts ist wichtiger .....	27
Arbeit und Transformation .....	30
Die Grenzen von Arbeit und Beschäftigung .....	35
Freiheit gibt es nicht umsonst und gewerkschaftliche Organisation ist keine Nebensache .....	39
Antike Weisheit zum Thema Arbeit .....	43
<b>Kapitel 2: Arbeit unter Beschuss: Gravierende Folgen</b> .....	47
Keine Naturkatastrophe .....	47
Das Recht .....	50
Lohndiebstahl als Symptom .....	53
Nächster Schritt: Bekämpfung der Lohndrückerei .....	56
Folgerungen .....	63
<b>Kapitel 3: Von der Fürsprache für andere zur tiefen Solidarität: Renaissance des Engagements</b> .....	65
Teile und Herrsche .....	65
Fürsprache und Solidarität .....	69
Tiefe Solidarität .....	71
Antike Geschichten von <i>tiefer Solidarität</i> .....	74
Die Widerstandskraft der <i>tiefen Solidarität</i> .....	79
Die Vielfalt wertschätzen und nutzbar machen .....	82

<b>Kapitel 4: Arbeit, die Religion radikalisiert</b> .....	89
Zwei sterbende Institutionen? .....	89
Das Problem der Religion .....	91
Die antiken Überlieferungen wieder aneignen .....	93
Die Verheißung der Religion .....	95
Die Zukunft der Religion .....	99
Konfessions- und religionsübergreifende Dialoge radikalisieren .....	104
<b>Kapitel 5: Religion, die Arbeit radikalisiert</b> .....	108
Jenseits von »billigen Beziehungen« .....	108
Perspektiven auf Arbeit in den abrahamischen Traditionen .....	110
Gerechtigkeit .....	115
Partei ergreifen .....	121
Die Zukunft der Arbeit .....	127
<b>Kapitel 6: Organizing und Aufbau der Bewegung</b> .....	131
Die Bedeutung von Organizing und <i>tiefer Solidarität</i> .....	133
Auf welcher Seite stehst du? .....	134
Glaube und Arbeit zusammenbringen .....	136
Das Komitee für Arbeiterrechte .....	137
Solidaritätsaktionen .....	139
Laienpastoren in der Arbeitswelt .....	142
Bündnisarbeit: Niemand schafft es allein .....	145
Gegenwind .....	149
Rechtsstreitigkeiten... .....	150
Mediendesinteresse und Boykotte .....	150
Unsere Rechte und der biblische Auftrag der Gerechtigkeit .....	151
<b>Zum Schluss</b> .....	155

# Ulrich Duchrow

## Vorwort

Nach einer Redensart in Deutschland heißt es: Wie es heute in den USA ist, wird es in zehn Jahren bei uns sein. Das macht es immer lohnend, einen Blick auf jene Gesellschaft jenseits des Atlantiks zu werfen, die beansprucht, die Führungsmacht des Westens zu sein. Das gilt insbesondere für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und Entwicklungen. Dieses Buch konkretisiert diesen Blick in die USA eindringlich für die Arbeitswelt, in der immer mehr Menschen immer mehr arbeiten und doch ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können und in der viele Rechte und Schutzmechanismen nicht existieren, die hierzulande seit Langem etabliert sind.<sup>1</sup> Angesichts vielfältiger neoliberaler »Reformen« und der Auswirkungen des globalen Konkurrenzkampfs zeigt das Buch daher auch, was auf die breite Mehrheit der hier lebenden und arbeitenden Menschen zukommt. Seit der neoliberalen Wende, die von den USA in den 1970er und 80er Jahren ausging, entwickeln sich die Einkommen der von ihrer Arbeit lebenden Menschen, der Kapitaleigentümer und der obersten Managementklasse rasant auseinander. Inzwischen besitzen die sechs reichsten Multimilliardäre soviel wie 50% der Weltbevölkerung (laut einer Studie von Oxfam) oder 1% der Menschheit soviel wie 99% (Occupy Wall Street Movement). Die meisten Analytiker (auch der berühmte französische Ökonom Thomas Piketty) bearbeiten das Problem der sozialen Spaltung aber nur als Verteilungsproblem. Die erste Besonderheit dieses Buches besteht darin, dass die dramatisch auseinanderklaffende Einkommensentwicklung auf die Machtausübung in den Produktionsverhältnissen zurückgeführt wird.

Rosemarie und Jörg Rieger verbinden die Frage nach der Würde der Arbeitenden mit der Kritik der gängigen Bewertung ihrer Tätigkeiten. Ist Arbeit nur als Produktionsfaktor in einer Wirtschaft zu sehen, die in ihrem Kern auf Maximierung der Profite zielt? Dann ist es logisch, dass sie als Kostenfaktor so klein wie möglich gehalten werden muss – bis hin zum Lohndiebstahl und zur Lohndrückerei, wovon wir skandalöse Beispiele in diesem Buch erzählt bekommen. Diese Abwertung der Arbeitenden hat Folgen für das ganze Leben und für das Gemeinwesen. Auch in Deutschland beklagen wir seit den Hartz-IV-Gesetzen der Agenda 2010 nicht nur die Entwürdigung von Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern, sondern die Prekarisierung der Arbeit durch Umwandlung

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Jörg Rieger, Die Christen, Marx und die USA, in: Michael Ramming/Franz Segbers (Hrsg.), »Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen.« Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx. Hamburg: VSA: In Kooperation mit Edition ITP Compass, 2018, S. 231-242.



von Normalarbeitsverhältnissen zu Leih- und Teilzeitarbeit und Werkverträgen. In diesem Buch können wir – etwa am Beispiel der Arbeitsverhältnisse in der weltweit größten Kaufhauskette Walmart, anhand der Praxis vieler Unternehmen, die Bildung von Gewerkschaften zu blockieren und Beschäftigte systematisch einzuschüchtern, am Beispiel von konzerngesteuerten Veränderungen der Rechtsordnung u.v.a. – studieren, was noch auf uns zukommt, wenn wir weiter dem neoliberalen Modell folgen. Damit erschließt sich auch, was es bedeutet, wenn Bundeskanzlerin Angela Merkel propagiert, dass Demokratie »marktkonform« sein muss.<sup>2</sup>

Doch das Hauptaugenmerk des Buches liegt auf der Gegenwehr der Erwerbstätigen. Es stellt Praxisansätze vor, in denen Bewusstseinsbildung betrieben und Solidarität eingeübt wird. Eine weitere wichtige Besonderheit des Buches ist, dass es dabei um gruppen- und milieuüberschreitende Zusammenarbeit in konkreten, in einfachen und komplexeren Aktionsformen geht. Im Mittelpunkt der Berichte und Analysen stehen das Engagement von religiösen und gewerkschaftlichen Akteuren sowie die Klärung der Voraussetzungen dafür auf der Ebene der Motivation und der Organisation. Die Riegers erinnern an Überzeugungen und Kämpfe, die beide Strömungen seit Langem verbinden, sie zeigen die große Bedeutung der Arbeitswelt in den religiösen Überlieferungen auf und machen deutlich, dass und wie religiös gebundene Menschen von gewerkschaftlichen Ansätzen lernen können, ja müssen, wenn sie paternalistische und individualistische und damit wenig wirkungsvolle Reaktionen auf die Skandale der Arbeitswelt hinter sich lassen wollen. Nicht zuletzt arbeiten die beiden heraus, dass in der kapitalistischen Wirtschaft der USA auf beiden Seiten der Fronten die meisten Beteiligten auch religiöse Menschen sind. Doch während die einen Gott für einen Freund der Unternehmer oder des leitenden Managements halten, entdecken die anderen, dass Gott aufseiten der Arbeitenden – auf ihrer Seite – steht.

Jörg und Rosemarie Rieger zeigen überzeugend, dass erfolgreiche Gegenwehr auf der Zusammenarbeit unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Gruppen beruht. Sie profitiert konkret vom ständigen Austausch zwischen engagierten Gewerkschaftsmitgliedern und Angehörigen von Religionsgemeinschaften, zugleich gibt eben diese gemeinsame Praxis beiden Bewegungen auf vielfache Weise neue Impulse. Ihre Botschaft ist in der aktuellen Konjunktur auch hierzulande wichtig. Denn der globale neoliberale Kapitalismus hat es vermocht, die Arbeitenden weltweit und auch innerhalb der einzelnen Betriebe und Sektoren zu individualisieren, gegeneinander auszuspielen und damit auch die Gewerkschaften entscheidend zu schwächen. Gleichzeitig befinden wir uns

---

<sup>2</sup> Vgl. [www.freitag.de/autoren/margareth-gorges/merkel-201emarktkonforme-demokratie201c](http://www.freitag.de/autoren/margareth-gorges/merkel-201emarktkonforme-demokratie201c).

in einer Phase, in der die Mittelklasse in den alten Industrieländern in eine Mehrheit von Verliererinnen und eine Minderheit von Gewinnern gespalten wird. Daraus bildet sich das ressentimentgeladene Reservoir der Neuen Rechten. Umso wichtiger ist es, sich klarzumachen, dass 99% der Menschen Arbeiter bzw. Arbeiterinnen sind, die arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und die zu Bündnispartnern werden können. Dafür aber, so wissen wir aus eigenen Projekten und Studien, müssen auch psychologische Blockaden überwunden werden.<sup>3</sup>

Zu diesen Blockaden gehören Trennungen und Berührungängste zwischen Glaubensgemeinschaften und Arbeiterbewegung. Es ist ein historisches Unglück, dass sich die tonangebenden Kreise in den christlichen Kirchen seit dem 19. Jahrhundert nicht klar auf die Seite der für Gerechtigkeit kämpfenden Bewegungen gestellt haben; genauso fatal ist es, das historisch vorhandene und fachlich kompetente religiös-soziale Engagement dem Vergessen anheimzugeben. Glücklicherweise ist durch die Befreiungstheologien in aller Welt, durch die ökumenische Bewegung und aufgrund der Wiederentdeckung der sozialgeschichtlichen Kontexte der biblischen Texte die Perspektive der sozio-ökonomischen und politischen Gerechtigkeit in das Zentrum des Glaubens zurückgekehrt.

Darüber lernt man in diesem Buch nicht nur theoretisch viel. Unter anderem werden die biblischen Texte, die mit Arbeit zu tun haben, ausführlich dargestellt und besprochen. Dabei wird nicht nur die Würde der Arbeit deutlich, sondern auch die Art und Weise, wie Gerechtigkeit verstanden und hergestellt wird. Vor allem aber wird gezeigt, welche zentrale Rolle die Solidarität spielt. Sie basiert auf dem biblischen Konzept der »agape«, das in den gebräuchlichen Bibelübersetzungen normalerweise mit dem Allerweltswort »Liebe« übersetzt wird, aber in Wahrheit den Gegenentwurf zur römischen Kriegs- und Konkurrenzgesellschaft meint. Ähnliche Aufbrüche und Bewusstseinsveränderungen wie im Christentum lassen sich in den USA auch in inspirierenden Netzwerken und Befreiungstheologien in Judentum, Islam und Buddhismus beobachten.<sup>4</sup> Auch dieser interreligiöse Aspekt des Engagements in der Arbeitswelt, der in

---

<sup>3</sup> Vgl. Ulrich Duchrow/Reinhold Bianchi/René Krüger/Vincenzo Petracca, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung*, Hamburg/Oberursel: VSA in Kooperation mit Publik-Forum, 2006 (frei verfügbar unter [www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA\\_Duchrow\\_Ulrich\\_Solidarisch\\_Mensch\\_werden.pdf](http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf)).

<sup>4</sup> Vgl. Ulrich Duchrow, *Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismus-falle – Befreiungstheologische Perspektiven*, München: Kösel, 2013 (<http://ulrich-duchrow.de/wp-content/uploads/2017/02/0000-Buch-Gieriges-Geld-komplett-9783466370696.pdf>).

den USA deutlicher als hierzulande hervortritt, ist angesichts der aktuellen kulturalistisch-rassistischen Stimmungsmache in Europa von großer Bedeutung.

Die eigentliche Entdeckung dieses Buches ist das, was hier mit dem Begriff »tiefe Solidarität« neu in die Debatte zu diesen Fragen eingeführt wird. Was bedeutet dieses Konzept? Dies wird anhand eines Zitats deutlich gemacht, das »einer Aktivistin-Gruppe der *Aborigenes* zugeschrieben wird (Queensland, 1970er Jahre): ›Wenn du gekommen bist, um mir zu helfen, vergeudest du deine Zeit. Aber wenn du gekommen bist, weil deine Befreiung an meine geknüpft ist, dann lass uns zusammenarbeiten.‹ Das ist der Kern der *tiefen Solidarität*: die Erkenntnis, dass dein Kampf und deine Befreiung Teil der unseren ist und umgekehrt.« (S. 133) Zwar sind soziale Ungerechtigkeit, Klimazerstörung, Kriege um Ressourcen usw. verschiedene Aspekte des herrschenden imperial-kapitalistischen Systems. Es geht aber nicht nur darum, dies theoretisch zu verstehen, sondern auch die Chance zu nutzen, die Kämpfe gegen die Auswirkungen dieses Systems zu verbinden.

Hierin liegt eine besondere Stärke dieses Buches: Rosemarie und Jörg Rieger haben in den letzten 20 Jahren viele Kämpfe mitorganisiert, in denen religiöse Gemeinschaften, gewerkschaftliche und andere Arbeitsorganisationen Bündnisse gebildet haben. Von den Erfolgen und Fehlern erzählen sie sehr anschaulich, sodass für Deutschland und Europa viel daraus zu lernen ist. Wir haben ja durchaus eine Geschichte konstruktiver Beziehungen zwischen Kirchen, Theologie und Arbeitswelt, die auch konzeptionell relevant ist: Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es die Bewegung der Arbeiterpriester, den Aufbau der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit mit Theologen wie Horst Symanowski (Gossner-Mission) und den Sozialsekretären, eine Tradition des Dialogs, der Analyse und Identifikation politischer Handlungsansätze zwischen gewerkschaftlichen und kirchlichen Akteuren; bis zum heutigen Tag gibt es den evangelischen Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), seit vielen Jahren treffen sich Fachleute im ökumenischen AK Kirche-Gewerkschaft u.a. mehr. In der weltweiten Ökumene wurden die Aktivitäten zusammengefasst in »Urban Rural Mission« (URM). Aber es ist auch kein Geheimnis, dass die finanzielle Unterstützung für diese Arbeitszweige kontinuierlich zurückgegangen ist. Zudem hat sich die Arbeitswelt stark verändert – vom Industriekapitalismus im fordistisch geprägten, männlich dominierten Wohlfahrtsstaat zum Hightech-Kapitalismus mit entgrenzter und intensivierter Erwerbsarbeit, die auf Kosten der Reproduktions- und Sorgearbeit geht –, angemessene Formen der Organisation und des Engagements werden noch gesucht.

Mithilfe dieses Buches ist ein Neuanfang denkbar. Angesichts der Ungerechtigkeiten gegenüber der arbeitenden Bevölkerung und der Missachtung ihrer Menschenwürde, angesichts des Abbaus von Arbeitsplätzen und der Prekari-

sierung sehr vieler Beschäftigungsverhältnisse können sich Bündnisse zwischen Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und Glaubensgemeinschaften neu bilden oder verstärken.<sup>5</sup> Wie die Beispiele aus den USA zeigen, müsste das unten, auf der lokalen und regionalen Ebene beginnen. Es gibt diese Bündnisse auch in Deutschland, die z.B. Kämpfe für das Recht auf arbeitsfreie Sonntage oder für den Erhalt von Betrieben führen. Man kann sich aber auch gemeinsame Kampagnen für Arbeitszeitverkürzungen mit vollem Lohnausgleich vorstellen, ein Ziel, das durch die Rückleitungen der Produktivitätsgewinne in die Einkommen der arbeitenden Bevölkerung, statt wie in den letzten 30 Jahren in die Kapitalprofite, möglich wäre. In einer Zeit, in der die imperial-kapitalistischen Kräfte Menschen und Erde immer weiter in den Abgrund treiben, ist es ungeheuer wichtig, zu erfahren, dass Menschen aufwachen, handlungsfähig werden und den Ausweg der *tiefen Solidarität* entdecken, der uns in diesem Buch plastisch vorgestellt wird. »Wir stehen uns in unseren verschiedenen Kämpfen bei, und wir vereinigen uns, um uns auf Kämpfe einzulassen, die niemand allein gewinnen kann. Wir bauen dauerhafte Beziehungen, die in den Prinzipien der Wechselseitigkeit, des gegenseitigen Respekts und der Gerechtigkeit verwurzelt sind – und in der Überzeugung, dass unsere Kämpfe verbunden sind. Das ist *tiefe Solidarität*.« (S. 153)

Am Schluss ein Wort zur Übersetzung. Es ist ein Glücksfall, dass Dr. habil. Sabine Plonz, selbst Fachfrau in den Feldern der Arbeitswelt, der Sozialethik und der sozialen Bewegungen, dieses Buch übersetzt hat. Dadurch ist der Text kongenial im Deutschen formuliert, sodass hiesige Leserinnen und Leser sich ganz auf die Inhalte konzentrieren können und nicht ständig nach deutschen Äquivalenten für nordamerikanische Begriffe suchen müssen. Möge dieses Buch viele Menschen zu Bündnissen für Gerechtigkeit in der Arbeitswelt inspirieren.

Heidelberg, im Dezember 2018

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu schon: »Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa. Aufruf an die Gewerkschaften, Glaubensgemeinschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung für die Befreiung vom Diktat der deregulierten globalisierten Wirtschaft und ihrer Konkurrenzkultur« (Mai 1998: [www.ecosia.org/search?q=Europ%C3%A4isches+Kairosdokument](http://www.ecosia.org/search?q=Europ%C3%A4isches+Kairosdokument)).

*Für unsere Töchter Helen und Annika Rieger  
und alle, die im Geist der tiefen Solidarität arbeiten*

# Dank

Unser ganz besonderer Dank gilt Frau PD Dr. Sabine Plonz für die einfühlsame Übersetzung dieses Texts, mit der sie Wesentliches zur Überbrückung der verschiedenen Kontexte beigetragen hat. Auch Herr Professor Dr. Ulrich Duchrow und Thomas Rieger haben wichtige Anregungen in Übersetzungsfragen gegeben. Unser Dank gilt auch der Lektorin, Frau Marion Fisch, und Herrn Gerd Siebecke aus dem VSA: Verlag. Obwohl wir das Buch in den USA konzipiert und geschrieben haben, hat sich Jörg als Muttersprachler auch an der Endredaktion der deutschen Fassung beteiligt. Letzte Entscheidungen hat er selbst getroffen und werden von ihm verantwortet.

*Jörg Rieger  
Rosemarie Henkel-Rieger*

# Zu diesem Buch

Niemand und nichts bleibt unberührt vom ständig wachsenden Ungleichgewicht zwischen den sprichwörtlichen 99%, die für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen – der Mehrheit der Lohnabhängigen –, und dem *einen* Prozent, das unter Umständen ebenfalls arbeitet, aber dessen Reichtum und Einfluss sich aus anderen Quellen speist. Das gilt nicht nur für Individuen, sondern auch für ihre Familien und Gemeinschaften. Es gilt nicht nur für die Welten von Politik und Ökonomie, sondern auch für die Welten der Kultur und des Glaubens. Die wachsende Ungleichheit prägt uns bis tief ins Innerste. Und es sind von diesen 99% unglücklicherweise vor allem die jungen Menschen betroffen, weil der bescheidene Lebensstandard, den ihre Eltern genossen, in alarmierender Geschwindigkeit schwindet und niemand sagen kann, wie sie in einigen Jahren leben werden.

Das Ungleichgewicht zwischen Reich und Arm sowie die Ausbeutung der Arbeitenden ist in der Situation der USA, die dem folgenden Text zugrunde liegt, oft deutlicher als im deutschsprachigen Raum. Wichtig in diesem Zusammenhang ist vor allem die Richtung, in die sich die globale Situation der Arbeit bewegt. Die krassesten Formen der Ausbeutung werden oft von den großen Konzernen vorangetrieben, aber alle anderen ziehen nach, sodass auch der öffentliche Bereich in den USA sowie Schulen und Universitäten (und sogar die Kirchen) mehr und mehr betroffen sind. Auch in Europa wird der Gürtel immer enger geschnallt. Wenn europäische Konzerne wie VW oder T-Mobile in den USA tätig sind, passen sie sich an die dortigen Arbeitsverhältnisse an (was oft der Grund ist, Produktion dort aufzunehmen) und lernen gleichzeitig, wie auch zu Hause eingespart werden kann. Wir haben es also mit einem globalen Problem zu tun, das heute nicht mehr nur in einzelnen Ländern gelöst werden kann. Internationale Verständigungen und internationale Organizing-Bemühungen sind unerlässlicher denn je.<sup>1</sup>

In diesem Buch jammern wir nicht, sondern wir suchen nach Lösungen. Wir sind überzeugt, dass alle, die von diesen Problemen betroffen sind, auch dazu beitragen können, die Verhältnisse zu verändern, und zwar durch das, was wir

---

<sup>1</sup> Wenn es im Kontext passend ist, wird in der Übersetzung der aus dem US-Amerikanischen stammende Begriff des *Organizing* oder *Community Organizing* übernommen: als Maßnahmenbündel zur Gemeinwesenarbeit bzw. als gewerkschaftliche Strategie der Mitgliedergewinnung und der Organisation betrieblicher Arbeitskämpfe (Anm. d. Übers.).

*tiefe Solidarität* nennen.<sup>2</sup> Eine solche Solidarität muss auf breiten Schultern ruhen und Kraft aus allen Bereichen des Lebens ziehen: Politik, Ökonomie, Religion und Arbeitswelt, der Wirklichkeit von *work* und *labor* (Begriffen, die wir abwechselnd verwenden).<sup>3</sup>

Aktuelle Debatten über Ungleichheit beschränken sich oft auf Verteilung und Umverteilung von Vermögen. Das sind sicherlich wichtige Debatten, aber sie hindern uns zu sehen, wie Ungleichheit ursächlich geschaffen wird. Schlimmer noch, sie können die Debattierenden aussehen lassen, als ob sie fordern

---

<sup>2</sup> Den Ausdruck der *tiefen Solidarität* (deep solidarity) prägte Jörg Rieger im Jahr 2011 als Reaktion auf die Occupy Wall Street-Bewegung. Er wird ausführlich in Kapitel 3 diskutiert.

<sup>3</sup> *Eine grundlegende Anmerkung zur Übersetzung:* Jörg Rieger und Rosemarie Henkel-Rieger verwenden die Ausdrücke *work* und *labor* ausdrücklich wechselseitig und zusammen, weil sie deren enges Begriffsverständnis erweitern wollen. Der Ausdruck *work* wird oft im Sinn eines Ideals verwendet, das die harte Wirklichkeit und Kämpfe ignoriert, und *labor* wird oft auf technische Angelegenheiten bei der gewerkschaftlichen Organisation von Beschäftigten reduziert. Werden beide zusammen verwendet, erkennt man die widersprüchliche Wirklichkeit an, die Menschen in ihrem Berufsleben erfahren, und schließt doch die volle Bedeutung der produktiven Macht ein, die ebenfalls zu dieser Wirklichkeit gehört.

Auch im Deutschen können die von den beiden Riegers angesprochenen Deutungen mitschwingen, gleichzeitig wird der ältere »Werk«-Begriff, an den das Ideal und das Schöpferische geknüpft ist, durch den Begriff der »Arbeit« der Industrialisierungsepoche überlagert, der von Marx/Engels und der Sozialdemokratie/Arbeiterbewegung zentral gestellt und wiederum als »schöpferisches Produktivsein« verstanden wurde; lexikalisch werden *work* und *labor* i.d.R. mit *Arbeit* übersetzt. Teilweise ließ sich die Doppelformel als *Arbeit und Beschäftigung* wiedergeben, teils einfach zusammengezogen im Begriff *Arbeit* – oder je nach dem im Buch angesprochenen Kontext variieren. Spätestens dort, wo es auch in diesem Buch um das Zusammentreffen von bezahlter und nicht bezahlter Arbeit des Versorgens von Kindern, Kranken, Alten u.a. Menschen geht, zeigt sich, dass auch weitere Differenzierungen im Arbeitsbegriff erforderlich sind.

Neben der Doppelformel *work and labor* ist im Original zudem die Bezeichnung *aller* Berufstätigen als *worker/working people* gebräuchlich. Um das Gemeinsame der 99% herauszuarbeiten und so ein neues Verständnis von Gemeinwohl und Solidarität zu fördern, werden die Erwerbstätigen von den Riegers überwiegend als »Arbeiterinnen/Arbeiter« angesprochen; in konkreten Konstellationen und Arbeitskonflikten, um die es in diesem Buch geht, wird diese Bezeichnung aber nicht so mechanisch verwendet, was zu Missverständnissen geführt hätte. Die Übersetzung verwendet daher für *worker/working people* auch speziellere Ausdrücke wie Erwerbstätige u.a. Schließlich bezeichnet *labor* auch die *Arbeitswelt* als Ganze sowie Formen der *Organisation* der konkreten Arbeit und der Organisation von Erwerbstätigen (als Selbstorganisation, in sozialen Bewegungen oder vermittelt durch Gewerkschaften). Die Übersetzung sucht dies jeweils herauszuarbeiten.



würden, etwas umsonst zu erhalten, wie Leute, die sich nach Almosen umsehen oder einen Wohlstand verpassen, den sie nicht selbst geschaffen haben. Wenn junge Leute sich dem Kampf um Umverteilung anschließen, werden sie oft verdächtig, bei der älteren Generation schnorren zu wollen. Die Verurteilung von Habgier ist noch kontraproduktiver, wenn dabei übersehen wird, auf welchen Wegen dieser extreme Reichtum zustande kam.

In diesem Buch schlagen wir einen angemesseneren Weg vor, wirtschaftliche Ungleichheit anzugehen, indem wir näher hinsehen, wie der Reichtum geschaffen wird. Statt mit der Verteilungsfrage zu beginnen, setzen wir bei der Produktionsfrage an. Wessen Werk und Arbeit bewerten wir am höchsten und warum eigentlich? Warum wird beispielsweise der Beitrag eines Automobilarbeiters so viel weniger geschätzt als der von den leitenden Managern – ungeachtet der ständig wachsenden Produktivität der Arbeiter? Im Kern geht es um die Frage: *Was ist der Wert der Beiträge der 99% und wer bestimmt ihn?*

Produktion, Werk und Arbeit werden natürlich nicht einfach durch Geld und Leistungszusagen bewertet. Die Bewertung kann auch danach bemessen werden, wieviel Einfluss Menschen bei ihrer Arbeit haben, bei ihren Produkten und der Steuerung ihrer Arbeitsplätze. Wir sollten uns fragen, warum Demokratie nur ein Sache für die Politik sein soll und nicht auch im Bereich der Wirtschaft gilt.

Dieses Buch reflektiert unsere Erfahrungen, die wir in Dallas, einer Millionenstadt in Texas, über einen Zeitrahmen von mehr als 20 Jahren gemacht haben. Einige haben Dallas den »Nabel des Ungeheuers« genannt, wo die Ungleichheiten größer sind als in fast jeder anderen amerikanischen Stadt und wo arbeitende Menschen weniger Unterstützung finden. 38% der Kinder leben in Dallas unter der Armutsschwelle, ein höherer Anteil als in jeder anderen US-Millionenstadt.<sup>4</sup> Die meisten ihrer Eltern gehen jeden Tag zur Arbeit.

Dennoch haben die arbeitenden Menschen in Dallas nie das Handtuch geworfen, und heute wächst ihr Einfluss und der ihrer sozialen Bewegungen wieder, zu denen unter anderem die Gewerkschaften (unter dem Dachverband der *AFL-CIO*, American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations) gehören. In dieser Stadt, in der sich mehr Kirchen befinden als an den meisten anderen Orten der Welt, sind Glaubensgemeinschaften zögerlich bei der Unterstützung arbeitender Menschen. Doch einige werden allmählich auf die Problematik aufmerksam. Sehr spannend ist, dass diese Unterstützung nicht nur in den progressiven, sondern auch in eher traditionellen Glaubensgemeinschaften wächst.

---

<sup>4</sup> Regina Montoya, »Poverty is eating at Dallas' Core«, *The Dallas Morning News*, 18.8.2014, [www.dallasnews.com/opinion/latest-columns/20140818-poverty-is-eating-at-dallas-core.ece](http://www.dallasnews.com/opinion/latest-columns/20140818-poverty-is-eating-at-dallas-core.ece), abgerufen am 13.1.2016.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben wir mit Organisationen und Gruppen im ganzen Land und rund um den Globus zusammengearbeitet. Und obwohl die Situation der Menschen sich unterscheidet, hat unser Ansatz geholfen, das Gespräch über die Annäherung zwischen Religion, Politik und Arbeit an vielen Orten zu beginnen, und zwar in einer Weise, die wir nie erwartet oder uns vorgestellt hatten. Wir hoffen, ihn künftig noch weiter ausbauen und verbreiten zu können.

Die Kapitel dieses Buches bauen aufeinander auf, stehen aber auch jeweils für sich. Nach einem einführenden Überblick gehen wir in Kapitel 1 etwas mehr ins Detail, indem wir verschiedene Herausforderungen für Glaubensgemeinschaften und für das Feld der Arbeit entfalten, ebenso wie die Wege, auf denen *tiefe Solidarität* eingeübt und Veränderungen organisiert werden können. Kapitel 2 beschreibt das Problem der Arbeit, und Kapitel 4 widmet sich Themen, mit denen religiöse Menschen konfrontiert sind. Mitglieder von Gewerkschaften und anderen Bewegungen werden in Kapitel 5 Anregungen finden. In Kapitel 3 und 6 werden Aktivismus, *tiefe Solidarität* und die Praxis des Organizings thematisiert.

Da wir uns am Anfang eines relativ neuen Themas befinden, das in vieler Hinsicht weiterentwickelt werden muss, enthalten die Fußnoten einige Hinweise zum Weiterlesen und darüber, wo weiteres Engagement nötig sein dürfte.

# Einführung

## »Wir sind jetzt alle Arbeiter« (Juan Peron, *Evita*)

Die meisten von uns sind in dem Glauben aufgewachsen, dass wir in einem Land der Mittelklasse leben, in dem Arbeiter nur eine Minderheit sind. In Wahrheit müssen 99% von uns arbeiten, um zu leben, und sogar das *eine* Prozent, dessen Einkommen vor allem aus Kapitalanlagen stammt, arbeitet oft. Die meisten von uns sind in dem einen oder anderen Sinn Arbeitende, ungeachtet der Tatsache, dass einige ein wenig länger als andere ohne Gehalt überleben können. Arbeiterinnen und Arbeiter sind immer noch die Mehrheit, selbst wenn man sie in einem technischen Sinn als diejenigen definiert, die für jemand anders arbeiten und die über begrenzte Macht bei der Arbeit und über ihre Arbeit verfügen. Mindestens 63% aller Amerikanerinnen und Amerikaner fallen in diese Kategorie.<sup>5</sup> Sogar junge Leute, die gerade die Schule verlassen, treten mehr denn je eher als befristet beschäftigte Arbeiter oder als Angestellte mit wenig Macht und ohne Ansprüche auf Arbeitgeberleistungen in die Erwerbstätigkeit ein, wenn sie überhaupt das Glück haben, einen Job zu bekommen. Es leuchtet ein, dass wir nicht bloß von der *Arbeiterklassen-Mehrheit* sprechen sollten, sondern von der *arbeitenden Mehrheit*.

Sogar erfahrene Fachkräfte, die bislang stolz auf ihre Unabhängigkeit waren, werden zunehmend wie Arbeiter behandelt, da Unternehmen beständig die Arbeitsbelastung steigern und den Druck auf die Beschäftigten erhöhen. Eine der am raschesten wachsenden Gruppen von Zeitarbeitern besteht aus Fachleuten mit Collegeabschluss in Bürotätigkeiten.<sup>6</sup> Kleinunternehmer arbeiten oft mit ihren Arbeitern zusammen und erfahren ähnlichen Druck. Auf jeden Fall scheint die Kluft, die Manager großer Unternehmen von denen kleiner Geschäfte trennt, größer als die Kluft zwischen Managern kleiner Geschäfte und ihren Arbeiterinnen. Die Probe aufs Exempel zeigt sich, wenn Walmart oder andere ähnlich große Konzerne in eine Stadt kommen und die kleinen Geschäfte, samt deren besser bezahlten und befriedigenderen Jobs, verdrängen.

---

<sup>5</sup> Michael Zweig, *The Working Class Majority: America's Best Kept Secret*, 2. Aufl. Ithaca: ILR Press, 2012, 36. Nach Zweig sind 63% der Amerikaner Angehörige der Arbeiterklasse, 35% gehören zur Mittelklasse und 2% zur »Kapitalistenklasse«.

<sup>6</sup> Richard A. Greenwald, »Contingent, Transient, and At-Risk: Modern Workers in a Gig Economy«, in: *Labor Rising: The Past and Future of Working People in America*, hrsg. v. Daniel Katz und Richard Greenwald, New York: The New Press, 2012, 112.

Weißer oder blauer Kragen, Gehalts- oder Lohnempfänger, schwarz, braun oder weiß, schwul oder hetero, männlich oder weiblich, Fachkräfte und Geschäftsleute: Die meisten von uns arbeiten für ihren Lebensunterhalt, und die meisten von uns stehen bei der Arbeit zunehmend unter Druck. Deshalb werden wir über *tiefe Solidarität* sprechen, da sich mehr als 99% der Bevölkerung im selben Boot befinden. Auf dieser Grundlage können wir unsere Verschiedenheiten positiv nutzen, sodass sie uns befähigen, Ungerechtigkeiten zu überwinden, wo immer sie auftreten. Das *eine* Prozent ist dabei nicht notwendigerweise ausgeschlossen: Seine Mitglieder haben immer die Möglichkeit, sich auf die Seite der 99% zu stellen, und einige tun das auch.<sup>7</sup> Wir schließen sie nicht aus diesem Projekt aus, oft tun sie es selbst, und das mag wohl der Grund dafür sein, dass »Geld allein auch nicht glücklich macht«, wie eine populäre Redewendung sagt.<sup>8</sup>

Kann es irgendeinen Zweifel geben, dass Religion und Politik ebenfalls von den Belastungen betroffen sind, denen wir bei der Arbeit ausgesetzt sind? Schließlich verbringen wir den größten Teil unserer wachen Stunden damit, für den Lebensunterhalt zu arbeiten, was bedeutet, dass Arbeit uns tief prägt. Doch warum werden diese Dinge so selten angesprochen? Zum Glück muss es nicht so bleiben. Daran arbeiten bereits zahlreiche Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften und andere Gruppen. Von ihnen ist dieses Buch inspiriert.

## Warum bist du hier?

Wir würden alle davon profitieren, wenn wir uns diese Frage ab und zu stellen würden. Zu oft befinden sich unsere Organisationen in einem Zustand der Erstarrung. Das gilt für alle Typen von Gemeinschaften, die in der Regel als vielversprechende, inspirierte Bewegungen beginnen.

Die Frage wurde uns bei einem Treffen mit einer Gruppe von Bauarbeitern gestellt, die aus Lateinamerika eingewandert waren und überlegten, ob sie sich einer Gewerkschaft anschließen sollten. Die Arbeiter waren mit gutem Grund argwöhnisch: Warum sollten wir – ein Theologe, eine Community Organizerin und einige unserer Verbündeten – sie treffen wollen? Um Glaubensfragen zu diskutieren? Genauer: Warum sollten Theologen und religiöses

<sup>7</sup> Vgl. z.B. die Erfahrungsberichte auf: <http://westandwiththe99percent.tumblr.com/>.

<sup>8</sup> Phil De Muth, »Are you Rich Enough? The Terrible Tragedy of Income Inequality Among the 1 Percent«, *Forbes*, 25.11.2013, [www.forbes.com/sites/philidemuth/2013/11/25/are-you-rich-enough-the-terrible-tragedy-of-income-inequality-among-the-1/#2f02b5895aa8](http://www.forbes.com/sites/philidemuth/2013/11/25/are-you-rich-enough-the-terrible-tragedy-of-income-inequality-among-the-1/#2f02b5895aa8).

Leitungspersonal hier beteiligt sein? Warum sollten sie nicht bei ihren üblichen Gremien in ihren Kirchen, Synagogen und Moscheen bleiben? Die Arbeiter vermuteten wahrscheinlich, dass unsere Anwesenheit etwas mit religiöser Wohltätigkeit zu tun hatte.

Jörg nahm die Frage auf und fasste die Gründe zusammen: Während viele Leute glauben, dass die Welt von oben nach unten gestaltet wird und dass die Macht bei den reichen Topmanagern (CEOs) und politischen Eliten liegt, nehmen viele religiöse Traditionen, zu denen die Christen und ihre jüdischen und muslimischen Verwandten gehören, eine umgekehrte Sicht auf die Welt ein. Im Exodus aus Ägypten haben Moses und die hebräischen Sklaven erlebt, dass Gott auf der Seite derjenigen kämpft, die sich nach Befreiung sehnen. Juden, Christen und Muslime teilen die antiken Überlieferungen, die der Flucht aus der Unterdrückung gedenken. Ähnliche Erinnerungen finden sich auch in vielen anderen Traditionen.

Für uns bezeugen diese gemeinsamen Befreiungserfahrungen, dass die Welt am besten von unten nach oben verändert wird, nicht andersherum. Veränderungen sind wahrscheinlicher, wenn die arbeitenden Menschen zusammenkommen und in *tiefer Solidarität* arbeiten, als wenn ein Präsident, Bürgermeister oder Konzernchefs die Sache ohne Rücksicht auf uns in die Hand nehmen. Uns 99% fällt es oft gar nicht ein, dass wir diesen Bauarbeitern näher sind als dem *einen* Prozent oder gar den 0,1%, die den Großteil des Reichtums und der Macht besitzen. Hier, bei den 99%, finden wir nicht nur wachsende soziale und religiöse Bewegungen, sondern auch Anzeichen dafür, dass das Göttliche unter uns wirkt. Diese Wirklichkeit ist Teil unseres gemeinsamen Erbes, und wir werden sie in diesem Buch erforschen, auch wenn viele die Hoffnung aufgegeben haben, dass die gewaltigen Ungleichheiten von heute eines Tages überwunden sein werden.

Wir gehen davon aus, dass die Welt wirklich verändert werden kann, wenn sich genügend Menschen in Solidarität verbinden.

Dieses Projekt geht über die übliche Diskussion über Moral und darüber, was wir gemäß partikularer ethischer Ideale tun oder lassen sollten, hinaus. Wir wollen wissen, wo die größten Quellen der Energie und Gemeinschaft sind und wie man sich mit ihnen in *tiefer Solidarität* verbindet.

## Spezifisches Interesse?

Wessen Interessen dient dieses Buch?

Es ist eines der schädlichsten Missverständnisse unserer Zeit, dass Arbeit und Beschäftigung Spezialinteressen sind. Kürzlich hat ein Theologe und Aktivist in einem Interview behauptet, dass die weißen Unterklassen sich für das

Existenzminimum interessieren, während Afroamerikanerinnen über das Leben der Schwarzen besorgt seien und die Latinas und Latinos sich vor allem über die Legalisierung der Einwanderung Gedanken machten. In Wahrheit sind all diese Gruppen und jeder, der für den Lebensunterhalt arbeiten muss, an den Themen der Arbeit beteiligt. Rasse, Ethnizität, Geschlecht und Sexualität sind keine *getrennten* Anliegen, weil jedes direkte Auswirkungen auf Arbeit und Beschäftigung hat; diese Faktoren stellen die Arbeitsthemen nicht infrage – wenn überhaupt, machen sie sie komplizierter und verstärken sie. Umgekehrt ist der Ort der Arbeit auch bedeutsam dafür, wie – wohl oder übel – Rasse, Ethnie, Geschlecht oder Sexualität gebildet, eingeübt und kontrolliert werden.

Wir behaupten nicht, dass Arbeit alles ist, was zählt. Aber Arbeit zählt *für alles*, sie berührt alle Themen von Leben und Glauben. Ohne dass Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen und ihre Produktivität für das Gemeinwohl einsetzen können, werden sich weder die tödlichen Kräfte des Rassismus überwinden noch die existenziellen Fragen der Einwanderung lösen lassen. Wie Martin Luther King Jr., kurz bevor er 1968 in Memphis ermordet wurde, sagte: »Was nützt es einem Menschen, an einer (rassen)integrativen Imbissstheke zu Mittag essen zu dürfen, wenn er oder sie nicht genug Geld verdient, um einen Hamburger und einen Becher Kaffee kaufen zu können?«<sup>9</sup> Vergessen wir nicht, dass King zur Zeit seines Todes gerade einen Streik der – meist afroamerikanischen – Müllarbeiter unterstützte. Was passiert also, wenn wir, anstatt die verschiedenen Quellen der Unterdrückung gegeneinander auszuspielen, Kings Beispiel folgen und zusammenarbeiten?

Einer der bekanntesten afroamerikanischen Arbeiterführer, A. Philip Randolph, sagte 1944, dass »dem Schwarzen kein größeres Unrecht zugefügt worden ist, als ihm das Recht auf Arbeit vorzuenthalten.«<sup>10</sup> Randolph ging davon aus, dass die politische Freiheit der afroamerikanischen Bevölkerung ohne wirtschaftliche Freiheit unvollständig bleiben würde.<sup>11</sup> Das heißt nicht, dass wir das Problem der Polizei, die bevorzugt schwarze Leute tötet, oder andere Anliegen zeitgenössischer Bewegungen und Proteste leugnen sollen. Doch ist die Herausforderung an den Status quo grundlegender, wenn die tiefer ver-

---

<sup>9</sup> Martin Luther King Jr., »*All Labor has Dignity*«, hrsg. v. Michael K. Honey, King Legacy Series, Boston: Beacon Press, 2011, 175. Zitat aus einer Rede an die »American Federation of State, County, and Municipal Employees« (AFSCME), die größte Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten in den USA, am 18. März 1968 in Memphis.

<sup>10</sup> A. Philip Randolph, »March on Washington Movement Presents Program for the Negro«, in: *What the Negro Wants*, hrsg. v. Rayford Whittingham Logan, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1944, 141.

<sup>11</sup> Vgl. Cynthia Taylor, *A. Philip Randolph: The Religious Journey of an African American Labor Leader*, New York: New York University Press, 2006, 223.

wurzelten Ungerechtigkeiten nicht übersehen, sondern in die Diskussion über die deutlicher sichtbaren Ungerechtigkeiten einbezogen werden.

## **Materielle und spirituelle Fragen sind miteinander verbunden**

Der Wert dieser Diskussion wird verfehlt, wenn sie für eine Debatte über rein *materielle* Sorgen gehalten wird. Doch Arbeit und Beschäftigung sind sowohl materielle als auch spirituelle Angelegenheiten, denn sie prägen uns tiefgehend, angefangen bei den ganz grundlegenden Bedürfnissen bis hin zu den höchsten Idealen. Genauso sind auch Religion und Glauben materielle und spirituelle Angelegenheiten, weil ihre Themen immer praktische Folgen für das ganze Leben haben. Arbeit und Religion bzw. Glauben können nicht entlang rein materieller oder spiritueller Linien getrennt werden.

Tatsächlich besteht in den abrahamischen Überlieferungen keine solche einfache Trennung. Wenn der Apostel Paulus über die Werke des Geistes und die Werke des Fleisches spricht, so spricht er über Verhaltensweisen, die sowohl das Materielle als auch das Spirituelle einschließen: »Missbrauch von Sexualität, Zu-Dreck-Werden des Menschen, Zügellosigkeit« und »Großmut, Freundlichkeit, Treue« (Gal 5,19.22). In den jüdischen Überlieferungen, die das Christentum wie auch den Islam beeinflusst haben, bedeutet Erlösung nicht die Flucht in eine andere Welt, sondern ein volles Leben hier und jetzt, in dem, was wir als materiell und spirituell auffassen, miteinander verbunden ist. Gottes Bundesschlüsse mit Abraham und Moses, die von Juden, Christen und Muslimen anerkannt sind, zielen eher auf das materielle Wohlergehen der Leute als auf irgendeine außerweltliche spirituelle Ebene. In allen abrahamischen Religionen sind das Materielle und Spirituelle untrennbar und manchmal auch ununterscheidbar.

Doch obwohl unsere antiken Überlieferungen Materielles und Spirituelles nicht trennen, tut unsere zeitgenössische Welt oft genau das. Eine der weit verbreiteten Klagen, die wir heute hören, ist, dass die Leute »zu materialistisch« sind. Das soll wohl heißen, dass die Leute sich nur um Dinge sorgen und darüber, wie man davon mehr bekommt. Obwohl dieses Gefühl oberflächlich gesehen zutreffend zu sein scheint, ist es doch in fast jeder Hinsicht verkehrt.

Was die Leute wirklich bekümmert, sind nicht Dinge, sondern das, *wofür* diese *stehen*. So bezieht sich das Vergnügen, ein Mobiltelefon zu besitzen, nicht vorrangig auf den Gegenstand selbst. Es besteht nicht einmal darin, einen mächtigen Minicomputer zu besitzen, der in unsere Taschen passt. Das Vergnügen, ein Mobiltelefon zu besitzen, rührt aus der Macht, dass die eigene Stimme gehört wird (»Kannst du mich hören?«), und aus der Erleichterung unserer Beziehungen mit anderen (und zwar sowohl derjenigen am an-

deren Ende des Geräts als auch derjenigen, die es uns benutzen sehen). Und schließlich steht der Besitz dieses materiellen Dinges dafür, beteiligt, bewundert und geliebt zu sein.

Ähnlich geht es mit Autos, Häusern, Booten, Kleidung, Schmuck oder irgendetwas anderem: Was wirklich zählt, ist, ob sie uns Liebe bringen, uns absichern, uns einen Status garantieren und als Erfüllung unserer innersten Wünsche fungieren können. Die erfolgreichsten Werbekampagnen sind diejenigen, die es schaffen, die Verbindung herzustellen zwischen einem Ding und den bedeutungsvolleren Mächten, die es uns verleiht und auszuüben erlaubt.

Was wäre denn die Alternative zum »materialistisch« sein? Wenn das Problem so formuliert wird, dann nehmen selbst nicht religiöse Menschen häufig an, das gesuchte Gegenmittel sei, irgendwie »spiritueller« zu werden.<sup>12</sup> Hier wird spirituell als Gegensatz zu materiell verstanden. Doch wer sagt, dass das Materielle in dieser Weise herabgesetzt werden muss? Die abrahamischen Überlieferungen helfen uns, diese künstliche Trennung zu überdenken. Als Menschen können wir die materielle Welt nicht hinter uns lassen, da das Überleben von Nahrung, Obdach und Kleidung, sauberem Wasser, Gesundheitsfürsorge und körperlicher Arbeit in der einen oder anderen Form abhängt. Also warum sollte man unsere gegenständliche Wirklichkeit gegen eine substanzlose Spiritualität ausspielen?

Jesus sprach über Spiritualität als einer, die an die gegenständliche Wirklichkeit gebunden ist. Ihm zufolge ist das Ziel nicht, das Materielle gegen das Spirituelle auszuwechseln, sondern eine gebrochene gegenständliche Wirklichkeit gegen eine neue auszutauschen. Anstatt die Kranken zu beschuldigen (»Wer hat Unrecht getan?« in Joh 9,2), heilte Jesus sie. Anstatt die Armen zur Armut zu verurteilen und Erlösung in der nächsten Welt zu predigen, hat er die frohe Botschaft hier und heute ausgerufen (Mt 11,5; Luk 4,18). Anstatt dem reichen jungen Mann zu erklären, dass seine Besitztümer unwichtig seien, rief Jesus ihn auf, sie an die Armen zu verteilen (Mk 10:17-22). Spirituell ist für Jesus nicht eine immaterielle Wirklichkeit, sondern das, was dazu beiträgt, eine unterdrückerische gegenständliche Wirklichkeit in eine befreite zu verwandeln.

Diese Grundsatzfrage haben wir in diesem Buch zu erfassen gesucht. Ohne die Wirklichkeit der Arbeit ist jede Bemühung, über Spiritualität zu sprechen, vergeblich. Und ohne die wirkliche Möglichkeit, die gegenständliche Wirklichkeit zu verwandeln, wären beide, Arbeit und Religion, Zeitverschwendung.

---

<sup>12</sup> Der Rabbiner Michael Lerner verweist, was er als Materialismus versteht, und argumentiert stattdessen für Spiritualität. Vgl. Michael Lerner, »Why the Right Keeps Winning and the Left Keeps Losing«, *Tikkun*, 10.11.2014, [www.tikkun.org/nextgen/why-the-right-keeps-winning-and-the-left-keeps-losing](http://www.tikkun.org/nextgen/why-the-right-keeps-winning-and-the-left-keeps-losing).